



7 FRAGEN AN... KERSTIN HEINEMANN

Kerstin Heinemann verantwortet den Bereich politische Kommunikation und Vernetzung im JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Sie ist zudem Inhaberin der Agentur 42 | medien&kommunikation. Mitglied in der GKP ist Kerstin Heinemann seit Mai 2021.

Ihr persönlicher Weg zum Journalismus?

Ich glaube, mein Weg begann auf der anderen Seite. Bevor ich selbst Geschichten erzählen wollte, war ich Rezipientin oder genauer: heavy Userin. Ich habe es geliebt, wenn meine Eltern mir etwas vorgelesen haben. In meiner Phantasie habe ich die Geschichten dann immer weitergesponnen. Später war ich bei der Schülerzeitung und fühlte mich als Investigativreporterin, die natürlich den großen Skandalen der Schule nachjagte. Ich fürchte allerdings, mit meinen Filmrezensionen war ich damals erfolgreicher als im Investigativbereich. Und dann kam das Internet. Und die ersten Sozialen Netzwerkdienste stellten die schreibende Welt auf den Kopf. Mein Einstieg war SixDegrees Ende der 90er und bald darauf ein eigenes Blog. Wie großartig, nun nicht mehr von Blattmacher:innen abhängig zu sein, sondern selbst nach Lust und Laune publizieren zu können! Dem großen Unabhängigkeitsgefühl folgten aber bald bis heute andauernde Diskurse um neue Gatekeeper und privatwirtschaftliche Strukturen großer (Monopol-)Konzerne. Nach Stationen in der Journalist:innenausbildung im Bereich Crossmedia Storytelling und

dem sich durchziehenden fachwissenschaftlichen Publizieren habe ich derzeit meine Schwerpunkte in der politischen Kommunikation und der strategischen Medienberatung.

Ihre Vorbilder?

Ich will eigentlich gar keine großen Namen nennen, weil es wirklich unendlich viele gute Journalist:innen gibt und gab. Viel spannender finde ich die Frage, was mich an ihnen fasziniert. Zu allererst und ganz emotional: Ich mag schöne Stimmen! Deshalb bin ich ein leidenschaftlicher Podcastfan. Ob Politalk, wissenschaftliche Diskurse in spannenden 60 Minuten oder Kultursendungen – neben den Inhalten zählt für mich die Stimme. Ich mag Wortgewandtheit und Sprachwitz. Und wenn ich nicht gerade in der S-Bahn sitze, scheue ich mich auch nicht davor, zu denken. Menschen, die pointiert formulieren können und trotzdem sensibel die Komplexität eines Sachverhalts im Blick behalten, sind für mich definitiv Vorbilder.

Ihr schönstes Erlebnis im Beruf?

Das Internet ist ja eher so Bertolt Brecht im Dauerdiskurs mit George Orwell. In manchen Kreisen leider mit einem deutlichen Überhang zu Orwell. Und wenn mir noch einmal jemand mit dem Titelvorschlag „Chancen und Risiken des Web 2.0“ kommt, dann sterben leider 42 auf dem Regenbogen tanzende Einhörner und eine AOL-CD! Umso schöner ist es für mich, wenn es gelingt, die Debatten um Digitalisierung und damit um die Technikverankerung des Themenfeldes, in Diskurse um Digitalität und die Entwicklung einer Kultur derselbigen zu drehen. Hier lässt sich zudem sehr schön die christliche Anthropologie gegenschneiden und faszinierende Denkräume machen sich auf.

Was halten Sie für unerlässlich für einen Journalisten?

Die Antwort liefert mir mein Vierjähriger. Er fragt mir Löcher in den Bauch!

Klassische Warum-Phase in Dauerschleife. Und wehe ich komme mit einfachen Antworten! Unterkomplexität deckt er binnen Sekunden auf! Seit er drei ist, spielen wir das „Oder vielleicht war es so...“-Spiel. Einen Gegenstand, zufällig entdeckt, jede:r denkt sich eine mögliche Szene dazu aus. Wie ist es dazu gekommen? Wer hat was getan und warum? Und manchmal legt er dabei den Finger an die Lippen und den Kopf schief und sagt: Pssst, Mama, ich muss nachdenken! Gute Journalist:innen sind also wie Vierjährige: neugierig und beharrlich, wach und mit der Fähigkeit, hinter die Dinge zu gucken, denkend und mit luzider Beobachtungsgabe. Und natürlich braucht man Handwerkszeug. Aber das kann man lernen.

Wie bringen Sie Privatleben und Beruf unter einen Hut?

Priwas?! Mit viel Disziplin, guten Freunden und einem Gespür für die richtige Nähe und Distanz zum Ausknopf. Nur, weil ich überall arbeiten kann, heißt das ja nicht, dass ich überall arbeiten muss!

Warum sind Sie in der GKP? Wer hat Sie hineingebracht? Was hält Sie?

Im Herzen bin ich schon sehr lange GKP-Mitglied. Es gab Viele, die in den letzten 15 Jahren immer mal wieder stichelten, warum ich noch immer kein ordentliches Mitglied sei. Ich liebe Netzwerken und finde den interdisziplinären Austausch unerlässlich. Letztlich hat **Joachim Frank** mich binnen Sekunden überzeugt, einen Mitgliedsantrag zu stellen. Wie? Verrate ich nicht, sonst drehen Sie mir demnächst Staubsauger an!

Was erwarten Sie von der GKP?

Interdisziplinären Austausch und berufsübergreifende Vernetzung, Diskurse am Puls der Zeit und Positionierung in einem sich rasant verändernden Berufsfeld. Und endlich eine neue Digitalpräsenz für den Verband.